



## **5. Berlin-Brandenburger Pflgetage 2007**

**15. Februar 2007**

### **Fachforum 3**

**Prävention und Gesundheitsförderung:  
Beratungsansätze und –angebote für verschiedene  
Zielgruppen (z.B. für ältere MigrantInnen)**

**- Abstracts und Vitae -**

## ***Moderation***

**Prof.Dr. Olivia Dibelius** (Evangelische Fachhochschule, Berlin)

---

### **VITA**

1977-1980 Krankenpflegeausbildung an der Universität Heidelberg  
1980-1987 Studium der Psychologie in Frankreich (BA/MA/DESS); Tätigkeit als Krankenschwester in der Psychiatrie und der Altenpflege  
1987-1991 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gerontologie in Heidelberg  
1991-1995 Leiterin der Altenpflegeschule Hephata in Treysa (Hessische Diakonie)  
Seit 1997 Professorin für Pflegewissenschaft im Studiengang Pflege/Pflegemanagement an der Evangelischen Fachhochschule Berlin (Leitung des Studiengangs; Schwerpunkte in Lehre und Forschung: Alter, Migration und Ethik). Aktuelle Veröffentlichung: Dibelius, O. & Uzarewicz, C.: Pflege von Menschen höherer Lebensalter, Stuttgart.

## ***ReferentIn***

**Havva Arik, Dipl. Pflegewirtin** (Sozialverband VdK Berlin Brandenburg e.V.)

---

### **VITA**

Geboren in der Türkei, seit 1978 in zweiter Generation in Berlin, 1991-1993 Ausbildung zur Krankenschwester in Berlin, 2000-2001 Weiterbildung zur Leitenden Pflegefachkraft für ambulante, teil- und vollstationären Pflege in Brandenburg, 2002- 2006 Studium an der Evangelischen Fachhochschule Berlin, Studiengang Pflege/ Pflegemanagement

#### **Tätigkeiten**

Langjährige Tätigkeiten in der stationären und ambulanten Pflege, Leitung eines ambulanten Pflegedienstes, Qualitätsmanagement für ambulante und teilstationär Pflege, 7/ 2004 - 6/2006 Leitung des Projektes Patienteninformations- und Beratungsstelle für türkischsprachige MigrantInnen (Modellprojekt nach § 65 b

SGB V) beim Sozialverband VdK Berlin- Brandenburg e. V.

#### **Derzeitige Tätigkeiten**

Seit 7/2006 Stell. Vertretende Leiterin des Projektes Unabhängige Patientenberatung Berlin (Modellprojekt nach § 65 b SGB V) und Leiterin des Teilprojektes Patienteninformations- und Beratungsstelle für MigrantInnen in Berlin (Modellprojekt nach § 65 b SGB V), wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe „Inanspruchnahme von Rettungsstellen“ der Medizinischen Fakultät der Charité - Universitätsmedizin Berlin/ ASFH Berlin.

### **ABSTRACT**

Die Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung stehen formal allen offen, bei der Entscheidung zur Partizipation kann eine freie Wahl unterstellt werden. Betrachtet man jedoch die Lebensbedingungen der älteren MigrantInnen sind sie geprägt von der immer noch vorhandenen Distanz zur deutschen Gesellschaft und Institutionen.

Über die Vitae und Abstracts der Referenten der anderen Workshops können Sie sich unter  
[www.berlin-brandenburger-pflegetage.de](http://www.berlin-brandenburger-pflegetage.de)  
informieren

Die sprachlichen und strukturellen Barrieren erschweren den Zugang zu den vorhandenen Angeboten des Gesundheitswesens. Nur selten werden geeignete und nachvollziehbare Informationen über Ausmaß, Sinn und Zweck vorhandener Angebote gemacht. Dies hat zur weiteren Folge, dass MigrantInnen weder von präventiven Maßnahmen profitieren, noch von den Botschaften der Gesundheitsförderung etwas erfahren. Chancengleichheit, wird nach Ansicht von Fachkräften und den betroffenen MigrantInnen, insbesondere durch Sprachbarrieren verhindert. Ohne sprachliche Verständigung ist der Zugriff auf die notwendigen Informationen zur Bewältigung sozialer, rechtlicher und gesundheitlicher Belange nahezu unmöglich. Die unzureichenden Angebote an muttersprachlichen, bilingualen, migrationsspezifischen Möglichkeiten in der Beratung und in der Therapie werden von MigrantInnen selbst bemängelt. Die Unterschiede in den Erwartungen, Zielvorstellungen, Vorurteilsstrukturen und Informationsdefiziten beider Parteien führen zu Verständigungs-schwierigkeiten, welche zu zurückhaltender Inanspruchnahme von präventiven, kurativen und rehabilitativen Angeboten und Leistungen des Gesundheitssystems seitens der MigrantInnen beiträgt<sup>1</sup>.

Am Beispiel der Patienteninformations- und beratungsstelle für MigrantInnen in Berlin sollen Möglichkeiten und Grenzen aufgezeigt werden.

---

<sup>1</sup> (vgl. Salman, Zur Gesundheitsversorgung von MigrantInnen, S. 91-93). In: Domenig, Dagmar (Hrsg.): Professionelle Transkulturelle Pflege, Handbuch für Lehre und Praxis in der Pflege und Geburtshilfe. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber, 1. Auflage 2001